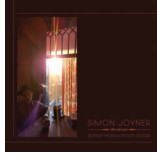


**Philipp Eisenblätter***Das Jahr, das sich um eins verschiebt*

★★★★☆

Elektrifizierte Chansons vom Lieben und Leben

Philipp Eisenblätter muss es aushalten, mit Tom Liwa verglichen zu werden: weil er wie Liwa aus Duisburg kommt, weil Liwa sein Debüt, „*Das Jahr, das sich um eins verschiebt*“, produziert hat. Aber auch wenn man all das nicht weiß, fällt es schwer, sich dabei, wie Eisenblätter die Welt um sich herum betrachtet, bei seinen Annäherungen an das Leben und Lieben und der Art, wie er seine Lieder vorträgt, nicht an den Flowerpornoes-Mann erinnert zu fühlen. Eingebettet in elektronische Soundlandschaften lässt Eisenblätter durch seine Chansons auch mal die Melodie von Van Morrisons „Brown Eyed Girl“ schimmern („Das Jahr“), verarbeitet er Bowies „Space Oddity“ („Astronaut“) oder schreibt einfach wunderschöne Liebeslieder („Eine wie dich“). (*Edition Eispung/Bandcamp*) **GUNTHER REINHARDT**

**Simon Joyner***Songs From A Stolen Guitar*

★★★★☆

Leben und Tod zwischen Pittoreskem und Profanem

Nach Lou Reed träumt der leise Charismatiker aus Omaha nun von einem „merkwürdigen Haiku“, gefolgt von der Frage: „All my love is vanishing, won't somebody tell me where it goes?“ Die Rätsel von Leben und Tod lauern hier im Geheimnis von Caroline zwischen Kichererbsen und Azaleen, aber gern auch mal unter Hässlich-Profanem. „The Actor“, schon Blut hustend, will es in einem Motel beenden, wo sie mit dem Bedecken alter Flecken kein Gewese machen. Doch selbst da bleibt ihm die Rolle: „You'd be surprised what a little lighting can do, I disappear, that's my gift to you.“ Auch die Empfehlung „Live In The Moment“ klingt hier weniger fad. Mit dem klugen Rat: „There's only one thing worse than ignoring a blessing, and that's nursing a curse.“ (*BB*Island/Bone Voyage*) **JÖRG FEYER**

**Frau Kraushaar***Bella Utopia*

★★★★☆

Anspruchsvolle und beglückende Dada-Elektronik

Prätentiöser Kunstquark oder hypersensible sonische Naturversenkung? Leicht zu entscheiden ist das bei Silvia Bergers neuem Soloalbum, dem ersten der Sängerin seit zehn Jahren, nicht. Die 14 Kunstlieder sind buchstäblich eine sinnliche Betrachtung von Mensch, Tier und Natur. Das heißt: „Eine kleine Froschmusik“ ist eben Froschgesang. Neben Dada-Elektronik, zum Teil orientiert an Laurie Anderson, gibt es selbst vertonte Lyrik mit Verbeugung vor Heinrich Heine. Manches benötigt ein Erklärschild wie ein Gemälde im Museum, anderes wirkt zunächst drolig. Doch nach mehreren Durchläufen wird klar, dass es der Künstlerin ernst ist mit einer musikalischen Utopie der Versöhnung von Gedanken und Gefühlen, von Natur und Mensch. (*Staatsakt/Bertus*) **MARC VETTER**

**Arthur Brown***Long Long Road*

★★★★☆

Der Psychedelic-Impresario hat sein Feuer nicht verloren

Von wegen drei goldene Haare – der Teufel trägt mittlerweile eine in schreienden Farben bemalte Halbglatze. Und es steht ihm fantastisch! Der 80-jährige Psychedelic-Impresario Arthur Brown hat in vielen Solo- und Bandprojekten (mit und ohne Crazy World) seit 1968 keinen Deut Euphorie eingebüßt. Auch auf dem neuen Solowerk tanzt und schreit er sich durch Blues-, Progrock- und Psychedelia-Welten, während Kollege Rick Patten für Tripnachschatz sorgt. „Gas Tanks“ startet mit Gewitter-sounds, bis es Orgeltöne und Schreie regnet, „Once I Had Illusions“ stimmt immer. Und der Titelsong präsentiert die Hoffnung auf Verbesserung in softem Dur-Geplänkel, während man milde zurückblickt: „Nothing's ever changed the more we know.“ (*Prophecy/Soulfood*) **JENNI ZYLKA**

SHORT CUTS

KURZKRITIKEN – VON MARC VETTER

Petrol Girls*Baby*

★★★★☆

Wenn die Feministen-Punk-Formation in „Baby, I Had An Abortion“ mit Gitarren, die wie Kettensägen krähen, in die Welt schreit, dass eine Abtreibung keinerlei Gewissensbisse verursachen darf, dann ist der Ton gesetzt. Ohrenbetäubend gebrüllt wird in jedem Song, Rückgriffe auf Punk-Traditionen ordnen sich einer drastischen politischen Botschaft unter: Gewalt gegen Frauen darf nicht toleriert werden. In ihren Texten greifen Sängerin Ren Aldridge und ihre Band auch eine Popkultur an, in der Leidenschaft und Liebe nur in unverrückbaren patriarchalischen Besitzverhältnissen funktioniert. Eine noch mehr vor Wut schäumende Platte als diese wird es dieses Jahr nicht geben. (*Hassle/Cargo*)

Spice*Viv*

★★★★☆

Bereits mit dem zweiten Song, dem kerosinbefeuerter „Any Day Now“, ist die Richtung klar: Aufbrausende, manchmal biestige Pop-Punk-Skizzen werden mit krachigem Schlagwerk aufgebretzelt. Doch die Kalifornier können auch zugleich laut und subtil sein. (*Dais/Cargo*)

Pleil*Keine Zeit*

★★★☆☆

Viele Songs auf dem zweiten Album des Frankfurter Songwriters Marco Pleil wecken Erinnerungen an Griesgrämigkeiten des 80er-Jahre-Alternative-Rock, aber der Ennui dieser modernen, verdrucksten „Depressiven Komödianten“ geht kaum unter die Haut. (*Timezone*)

Hank Williams Jr.*Rich White Honky Blues*

★★★★☆

Zuerst stürmte Hank Williams Jr. noch entmutigt aus dem Studio – bis er sich der Wiederauferstehung des Country-Blues seines Vaters nicht mehr entziehen konnte. Zu Recht, denn dieser großartig instrumentierte Live-Swing könnte Tote aufwecken. (*Easy Eye/Concord/Universal*)

Joerg Nawra*autres directions*

★★★★☆

Nicht immer pointiertes, aber freundliches Gitarrengegniedel und eine gehörige Portion Sentiment („Flaches Wasser, dünner Kaffee“) treffen auf dem ersten Soloalbum des Berliner Songwriters auf nicht immer ganz taufrischen Hamburger-Schule-Humor. (*Bandcamp*)

Jo Schornikow*Altar*

★★★★☆

Wenn das nicht der Durchbruch ist: Die dritte Platte der Australierin erzählt mit Soft-Rock-Anklängen und im Geiste von Stevie Nicks von ihrem schwierigen Sprung nach Nashville. Geleitet wird all dies von brütenden Gitarren und mystischen Lyrics. (*Keeled Scales/Cargo*)

G. Love & Special Sauce*Philadelphia Mississippi*

★★★★☆

Der schon immer genreungebunden vorgehende Rapper schlägt mit Experimentierfurore und einer bunten Schar von Gastmusikern einen musikalischen Trampelpfad ins Herzzentrum des Blues. Sehr heiter und mit Live-Feeling. (*Philadelphonic/Thirty Tigers/Membran*)

Ralph Heidel*Modern Life*

★★★★☆

Hört sich so das moderne Leben an? Der Neuberliner Komponist gibt seinen weterwendischen Klangfarbenbeitrag zum Kunstwettbewerb ab. Gemeinsam mit Max Rieger programmierte er verträumt-symphonische Jazztronica mit holistischen Störgeräuschen. (*Kryptox*)

American Aquarium*Chicamacomico*

★★★★☆

Als traurige Platte, die einem ein gutes Gefühl gibt, empfindet Sänger BJ Barham die neue LP seiner Band. Sie kleidet nach dem politischen Lamento des Vorgängers nun private Verluste aus, entdeckt aber Erlösung vor allem in „Little Things“. (*Losing Side/Thirty Tigers/Membran*)